

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

ersch. wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 74.

Freitag, den 16. September

1887.

Bekanntmachung.

Die für den Monat Juli ds. Js. festgestellten Durchschnittspreise für Marschjourage im Hauptmarktforte Meissen sind folgende:

5 M. 73 Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 = 61 = = 50 = Heu,
2 = 9 = = 50 = Stroh.

Meissen, am 13. September 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Kirchbach.

Bekanntmachung.

Das Austreiben des Viehes an Sonn- und Festtagen ist bei Drei Mark Strafe verboten.
Wilsdruff, am 15. September 1887.

Der Bürgermeister:
Ficker.

Tagesgeschichte.

Während die Sozialdemokraten noch vor 10 Jahren in keinem der Einzelstaaten des Deutschen Reiches vertreten waren, ist es, wie die „Allg. Ztg.“ constatirt, denselben inzwischen gelungen, in einer Reihe von Landtagen Sitze zu gewinnen. Die Zweite Kammer des Königreichs Sachsen weist nicht weniger als fünf Sozialdemokraten auf (Bebel, v. Vollmar, Raben, Seyer und Stolle). Das Großherzogthum Hessen hat ebenfalls, und zwar für Mainz, zwei Sozialdemokraten entsendet. Im Großherzogthum Sachsen-Weimar hat Apolda einen sozialdemokratischen Vertreter gewählt. Im Herzogthum Sachsen-Altenburg gelangte im vorigen Jahre, während die Altenburger sich um den Statkonkurs bekümmerten, ein Sozialdemokrat in den Landtag. Nunmehr hat auch Schwarzburg-Rudolstadt einen Sozialdemokraten im Landtage sitzen; bei den diesmaligen Wahlen wurde der Sozialdemokrat Knopfmacher Apfel mit 222 Stimmen zum Abgeordneten gewählt; 177 Stimmen erhielt sein Gegner, der Kandidat der Liberalen, Knopffabrikant Hoffmann.

Am 1. Oktober, also in 14 Tagen, tritt das neue Branntweinsteuergesetz in Kraft. Jeder Detailist darf an diesem Tage 120 Liter oder Privatmann 30 Liter, ohne Nachsteuer zu zahlen, besitzen. Alles Uebrigste wird nachbesteuert.

Von den Samoa-Inseln sind wieder einigermaßen beunruhigende Meldungen eingelaufen. Nach englischen Berichten wären von dem deutschen Kaiser-Geschwader Mannschaften auf Apia gelandet worden, welche dem Könige Malietoa eine Geldbuße wegen seiner gegen die deutschen Plantagen auf Samoa verübten Ränke auferlegt und zugleich den Gegenkönig Tamases, den Nebenbuhler Malietoas, zum alleinigen Herrscher der Samoa-Inseln ausgerufen hätten. Malietoa habe Widerstand leisten wollen, doch ist ihm von den Konsuln Englands und Nordamerikas hiervon mit dem Bemerkten abgerathen worden, daß ihre Regierungen Tamases als König nicht anerkennen würden. Hierzu meldet eine Londoner Depesche vom 8. September: Ferguson erklärt im Unterhause, es sei richtig, daß deutsche Kriegsschiffe Mannschaften gelandet und daß der britische und der amerikanische Konsul hiergegen protestirt hätten. — Jedenfalls ist über die Vorgänge auf Samoa erst ein authentischer Bericht abzuwarten und bis dahin man die aus englischer Quelle stammenden bezüglichen Berichte mit Vorsicht aufzunehmen, denn die Engländer spinnen, im Verein mit den Amerikanern, schon lange Intriguen gegen die Deutschen auf Samoa und speziell König Malietoa ein Schützling des dortigen amerikanischen Konsuls.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine Charakteristik des Samoa-Königs Malietoa und bemerkt, daß die jüngst gegen denselben von der deutschen Regierung angeordneten Maßregeln nicht etwa durch die allgemeine Lage der Verhältnisse auf Samoa, sondern nothwendig geworden seien durch die Ränke, die auf den deutschen Plantagen und durch eine Verleumdung Sr. Maj. des deutschen Kaisers, sowie wegen Mißhandlungen einiger Reichsangehöriger, welche am 22. März den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers in Apia gefeiert hatten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“, welche alsdann von Leben Malietoas von seinem ersten Auftreten im Jahre 1874 bis auf die Gegenwart schildert, bemerkt: „Dieser Charakterlosigkeit im öffentlichen Leben entspricht auch sein anstößiges Privatleben, welches ihn in den Augen der Samoaner erniedrigt und verächtlich macht.“

Mit den letzten Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ über das Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland ist man in Petersburg sehr einverstanden. Das „Petersb. Journ.“ schreibt: „Daraus, daß bei uns so hervorragend wichtige Frage, wie die bulgarische, sich Deutschland in ihren Aktionen und in ihrem Urtheil begegnen, folgt weder, daß die eine Macht die Unterstützung der anderen mit Mißtrauen ansieht, noch daß eine sich im Schlepptau der anderen befindet. Was würde aus dem Frieden der Welt werden, wenn das Mißtrauen das höchste und alleinige Gesetz jeder Politik wäre?“

Die Aufhebung des Belagerungszustandes in Bulgarien hat die dortige Opposition zu neuem Leben erweckt, und wie die Blätter nach dem Auskommen ihrer Blätter wieder zum Vorschein. Sie stellen sich ganz auf den russischen Standpunkt, erkennen den Fürsten nicht an, erklären die Wahl für ungesetzlich und fordern zu energischem Widerstande und zur Theilnahme an den bevorstehenden Wahlen auf. Die Anhänger Karaweloff's und Karaweloff's sollen sich trotz der alten Feindschaft ihrer Führer

vereinigt und beschlossen haben, bei den Wahlen gemeinsam vorzugehen. Indes liegt auch eine Meldung vor, daß eine am 9. d. abgehaltene Versammlung von Parteigängern Karaweloff's wegen Uneinigkeit ergebnislos auseinander gegangen sei. Die Nachricht der Pariser „Debat“, daß der gewesene Minister Radoslavoff wegen Hochverraths verhaftet worden sei, klingt sehr ungläublich, da Radoslavoff's Organ zwar der Regierung Opposition macht, aber ausdrücklich zur Achtung vor der Person des Fürsten auffordert. Zudem soll Radoslavoff bereits in Sofia angekommen sein. Alles in Allem dürfte es bei den Wahlen sehr stürmisch zugehen und mancher heftige Gegner der jetzigen Regierung ein Mandat erlangen. Von den diplomatischen Verhandlungen über die bulgarische Frage verlautet nichts Neues, außer einer etwas unbestimmt und vereinzelt auftretenden Nachricht aus Konstantinopel, daß die Pforte jetzt, nachdem Fürst Bismarck ihr Ansuchen um Vermittelung abgelehnt, die Absicht habe, selbst Schritte bei den einzelnen Mächten zu thun. Ob sie diese Absicht verwirklicht, ist allerdings noch lange nicht ausgemacht. Daß die Stimmung in Rußland sich nicht geändert hat, versichert der Brüsseler „Nord“ wieder in der nachdrücklichsten Weise, und seine heftige Sprache legt gleichzeitig Zeugniß dafür ab.

Nachrichten aus Kairo besagen, daß die Nilüberschwemmung traurige Verwüstungen angerichtet hat. Die Durchaernte ist vernichtet. Hungersnoth wird befürchtet.

Die Mitglieder des französischen Cabinets Rouvier erschöpfen sich schier in Friedensbetheuerungen. So hat erst in diesen Tagen der Ackerbauminister Barbe auf einem Banket in dem Städtchen La Ferté Mac wieder eine politische Rede gehalten, in welcher er als das Ziel der Regierung die Einigkeit und Stärke der republikanischen Elemente, sowie die Verbesserung der Verhältnisse des Unterrichts und der nationalen Arbeit bezeichnete. Um dieses Ziel zu erreichen, befolge die Regierung eine Politik des Friedens und der Beruhigung, ohne indessen den Feinden der Republik irgendwelchen Einfluß zuzugestehen. Die letzteren Worte sind natürlich gegen die monarchistischen Parteien gemünzt und die Presseorgane der letzteren werden es jedenfalls nicht unterlassen, dem Ackerbauminister wegen dieser Aeußerung in ihrer Weise zu quittiren.

In ganz Italien, besonders im Süden, herrscht kolossale Hitze. Seit vier Monaten ist kein nennenswerther Regen gefallen. Die Landwirtschaft hat großen Nachtheil dadurch.

Philadelphia, 9. September. In Philadelphia werden großartige Vorbereitungen zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Verfassung der Vereinigten Staaten am 17. September 1887 getroffen. Das Fest wird drei Tage dauern und am Donnerstag, den 15. September, seinen Anfang nehmen. Der große Zug wird mehr als zehn Meilen lang sein und es soll darin der in dem Jahrhundert in der amerikanischen Industrie bewirkte Fortschritt dargestellt werden. Alle Gouverneure der Staaten der Union werden nach Philadelphia kommen, es wird ihnen zu Ehren ein Banket veranstaltet werden. Präsident Cleveland wird am Donnerstag eintreffen und am Freitag eine Revue über 30,000 Mann Bundesstruppen und Milizen, über welche General Sheridan den Befehl führen wird, abnehmen. Von allen Theilen des Landes werden Kriegervereine zur Feier hierher kommen. Donnerstag Abend wird Präsident Cleveland einem vom Bürgerkomitee gegebenen Festmahl beiwohnen. Am Sonnabend soll unter dem Vorsitz des Präsidenten Cleveland eine Versammlung unter freiem Himmel auf dem Unabhängigkeitsplatz stattfinden; dort wird Richter Miller vom obersten Gerichtshof die Rede halten. Der Chor, welcher an dem musikalischen Theil der Feter mitwirkt, zählt 600 Stimmen. Bischof Potter von New-York, der Bischof der englischen Hochkirche, wird die Versammlung mit Gebet eröffnen und der katholische Kardinal Gibbons am Schlusse den Segen sprechen. Der Präsident wird am Sonntag Nachmittag Gast der hibernischen Gesellschaft sein und am Abend einem von der Universität von Pennsylvania veranstalteten Banket beiwohnen.

Watersländisches.

Am Sonnabend ist abermals auf der Strecke Pötschappel-Wilsdruff unweit des Zaukerodaer Ueberganges ein Bahnrebel dadurch verurtheilt worden, daß ein großer Stein auf die Schienen gelegt worden ist. Eine Frau aus Pötschappel hatte gesehen, daß der Thäter ein 13jähriger Schulknabe gewesen war, wodurch es der Gendarmerie möglich geworden, denselben zu ermitteln und zur Anzele zu bringen.

— Weihen. Sämmtliche Weinberge rechts und links der Elbe werden jetzt von den Sachverständigen Weinbergbesitzer Müller und Direktor Endler in eingehender Weise untersucht. Bis jetzt ist glücklicher Weise noch nirgends die Reblaus entdeckt worden.

— Aus der Böhmie. Nachdem festgestellt worden ist, daß die weit und breit bekannte Rebschule Neubert's in Zitzschewitz ebenfalls verseucht ist, so dürfte den Aufsichtskommissaren in Reblausangelegenheiten ihre Arbeit wesentlich erleichtert werden, wenn diejenigen Weinbergbesitzer sich freiwillig melden wollten, welche in den letzten Jahren Wurzelreben aus genannter Rebschule bezogen haben. Ist das Uebel noch räumlich beschränkt, so läßt sich viel sicherer und weniger kostspielig etwas dagegen thun. Man zaudere also nicht mit der betreffenden Anzeige und glaube ja nicht, wie man unbegreiflicher Weise nicht selten hören muß, daß der Reblausfund in der Böhmie für unsere nähere Umgebung ohne Gefahr sei.

— Dem zeitberigen Hilfsbeamten auf Tharandter Forstrevier, Förster Oskar Horst v. Zehmen, ist, unter Ernennung desselben zum Oberförster, die Revierverwalterstelle auf Wendischcarsdorfer Forstrevier im Forstbezirk Grillenburg übertragen und der zeitberige Hilfsbeamte auf Hundshübler Forstrevier im Forstbezirk Eibenstock, Förster Georg Otto Mühlmann, in gleicher Eigenschaft auf das Tharandter Forstrevier versetzt worden.

— Ein Unglücksfall betraf dieser Tage den Gutsbesitzer Hörig in Bräunsdorf. Derselbe hatte seinen Bullen zum Schlachten verkauft. Als die Fleischler mit dem Vieh in den Stall traten, wurde das Thier wild, zerriß die Kette und ging auf Hörig los. Derselbe sprang über eine Brettwand in den daneben befindlichen Pferdestall, der Bull aber ihm nach, erfaßte Hörig mit den Hörnern und schleuderte ihn dermaßen unter die Krippe, daß der Bedauernswerthe ein Bein brach. Glücklicher Weise wurde das bössartige Thier rechtzeitig gefesselt, um nicht noch weiteren Schaden anrichten zu können.

— Für den ersten Reblauskursus, der wie bekannt an der Weihen landwirthschaftlichen Schule vom 3. Oktober an abgehalten wird, haben sich 20 Teilnehmer angemeldet, so daß weitere Zuhörer für denselben nicht angenommen werden können. Sollten jedoch noch weitere Anmeldungen eingehen, so beabsichtigt Direktor Endler vom 6. Oktober an noch einen zweiten Kursus abzuhalten, die Anmeldungen für denselben werden jeder Zeit entgegengenommen. Auch für den schon früher angekündigten 2. Kursus in der ersten Woche des Januars 1888 haben sich schon Teilnehmer gemeldet, immerhin ist die Zahl der Zuhörer für diesen Kursus noch nicht voll. Bemerkenswert ist dabei gleichzeitig zu werden, daß die Zahl der Teilnehmer aus dem Kreise der Weinbergbesitzer und Winzer eine sehr geringe ist, was uns bei der Größe der Verseuchungsgefahr geradezu unbegreiflich erscheint.

— Hohenstein. Auf dem im fürstlichen Oberwald gelegenen Kiefernberg wurde am Sonntag ein christliches Waldfest gefeiert. Dasselbe war trotz des ungünstigen Wetters von etwa 8000 Personen aller Stände besucht. Aus stundenweit gelegenen Ortschaften hatten sich Teilnehmer eingefunden. Die Reden, welche von Pastoren gehalten wurden, wechselten ab mit Gesängen, die ein Musikchor begleitete. Unter der Menge hörte man vielfach den Wunsch äußern, daß in Anbetracht der guten Sache öfters ein solches Fest abgehalten werden möchte.

— Schöneck. Der am vergangenen Sonntag Abends 7 1/2 Uhr von hier aus in der Richtung nach Aue auf der Thalschiff begriffene Eisenbahnpersonenzug war dicht vor Mulde großer Gefahr ausgefetzt. Eine daselbst von Frevlerhand über die Schienen gelegte Altschiene wurde mit Gottes Hilfe von der Lokomotive so glücklich bei Seite geschoben, daß sie zwischen das Geleis zu liegen kam. An der gefährdeten Stelle ist gerade bedeutender Fall und obwohl seitens des Maschinenführers beim Bemerkten der Gefahr das Noth- und Bremsignal sofort erfolgte, so kam die Maschine doch noch in Berührung mit jener den Zug gefährdenden Schiene, jedoch glücklicher Weise ohne Unfall. Selbstverständlich wird Alles zur Ergreifung des Thäters gethan.

— Nach der Gefindeordnung soll das Gefinde, wenn der Tag des Dienstantritts auf einen Sonntag oder Festtag fällt, am nächsten Werktag vor demselben anziehen. Da der 2. Oktober d. J., an welchem gewöhnlich der Dienstantritt erfolgen müßte, diesmal auf einen Sonntag fällt, so muß das Gefinde beim bevorstehenden Quartalswechsel bereits am 1. Oktober anziehen.

— Der im „Dr. Journale“ veröffentlichten Rechnungslegung des Directoriums des Albertvereins hat das kürzlich abgehaltene Albertfest abermals ein recht reiches Erträgniß zur Förderung der Vereinszwecke abgeworfen. Die Brutto-Einnahme des Festes beläuft sich auf die stattliche Summe von rund 18,000 Mark.

— Der Weihen „Kreisverein für innere Mission“ wird sein diesjähriges Wanderfest am 25. September, Nachmittags 2 Uhr, in Strögis abhalten.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

15. Sonntag n. Trinitatis Vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
Montag, den 19. Septbr., zum Kirchweihfest Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt: Candidat theol. Jäffing aus Röhrsdorf.

Festgesang: Sopran-Solo und Arie: „Das Vaterunser“ von Krebs mit Orgelbegleitung.

Eisenbahn-Fahrplan.

Giltig ab 1. Juni 1887.

Wilsdruff-Potschappel.				Potschappel-Wilsdruff.				
615	1120	305	755	Abf. Wilsdruff . . . Anf.	820	120	515	1020
623	1128	313	803	Grumbach . . .	813	113	508	1013
635	1140	325	815	Kesselsdorf . . .	801	101	456	1001
651	1156	341	831	Niederhermsdorf	745	1245	440	945
657	1202	347	837	Zaukerode . . .	739	1239	434	939
705	1210	355	845	Anf. Potschappel . . . Abf.	730	1230	425	930
740	1238	415	905	Anf. Dresden-A. 2 . . . Abf.	655	1205	400	910
732	1240	435	939	Anf. Tharandt 2 . . . Abf.	709	1204	342	830

Auktion.

Freitag, 23. September, von Vormittags 9 Uhr an, sollen bei dem Böttchermeister August Rose in Wilsdruff verschiedene Haus- und Wirthschaftsgeräthe, ein Handwagen, mehrere Stück Weingefäße, Handwerkszeug, alle Gattungen neues Böttchergesäße worunter ein Zauchenfaß, 6 Ellen lang, u. a. m. verauktionirt werden.

Eine Stube mit Hammer u. Zubehör ist zu vermietthen bei A. Flickmann, Sora.

Wäsche für Herren:

Gummi-Manschetten
Gummi-Stehkragen
Gummi-Legkragen
Leinen-Manschetten
Leinen-Chemisets

Leinen-Legkragen
Leinen-Stehkragen
Kinder-Chemisets
Kinder-Kragen
Cravatten-Shlipse

empfehl't Alles in bekannt bester Waare

Theodor Andersen, Dresdnerstraße.

Böhmische Malzkeime

empfehlen billigt

Bahnhof Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Gesund. trock. kieferr. Scheitholz

empfehlen billigt

Bahnhof Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Dampf-Bettfedernreinigungs-Anstalt von Wilhelm Mütze in Wilsdruff, Berggasse.

Vollständige Befreiung der Federn von Motten, Krankheitsstoff u. s. w., à Pfd. zu reinigen 10 Pfg. Bei vorheriger Anmeldung können mich Beehrende darauf warten resp. gegenwärtig sein.

Chamotte-Drainir-Röhren

empfehlen

F. Thomas & Sohn, Wilsdruff.

Preis bei n. Filialen pro 1/2 Lit. 5 resp. 10 Pf. höher.
Soll 1897: 22 Centn. u. über 400 Pf. in Postzahl.
Oswald Nier's
(Reipenach: HELLN. Wollur. 23)
wollbekannt
gesunde,
chemisch unter-
suchte, reine,
exquisite Waare.
Naturwollas
Wilsdruff
Eduard Wehner
am Markt zur Post.
Ausl. Preis-Courant gratis u. free.
Filiale in:

1000 Pariser Winterüberzieher

und Anzüge,

nur einen Monat getragen,

Jackets, Röcke, Westen, Hosen, Fracks, neue Hüte und Schlaf Röcke, große Auswahl von Damen Wintermänteln werden zu auffallend billigen Preisen verkauft

Dresden, Webergasse 18, 4. Stage, bei H. J. Krawetz.
Täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr.

Aus erster Hand Caffee v. 2. Importeuren

Born & Dandl, Caffee-Großhandlung

Dresden, Sectr. No. 6, I. Et., Chemnitz, Langestr. No. 62.

Verwand an Privats zu Engros-Preisen.

Anzahl 130 Sorten. — Preisverzeichnis gratis, franco.

Hamburg — Transit-Läger — Triest.

Süsse, ungarische, blaue oder weisse

Weintrauben

garantirt gute Ankunft, ein 5 Kilo Postkorb franco M. 2.60, Pflirsche M. 2.40, Zwetschen M. 2. gegen Nachn. od. Cassa. Anton Thor, Weinbergbesitzer, Werschetz, Ungarn.

Ein Hausgrundstück

in Blankenstein bei Wilsdruff mit Obst- und Gemüsegarten ist verkäuflich. Alles Nähere bei der Besitzerin No 24.

Ein Pferd,

4 Jahr alt, (brauner Wallach) ist als überzählig zu verkaufen in Gubendorf Nr. 5.

Für nur 1 Mk. 20 Pf.

ein Pfund

Gänsefedern,

grau, hochfeine Dauntät, ganz neu und geschliffen, versendet gegen Nachnahme (in Postcolli zu 10 Pfd.)

I. Krassa, Bettfedern-Handlung, Prag, 616 I. (Böhmen).

Ein ordentliches, reinliches Mädchen, welches letzte Ostern die Schule verlassen hat, findet einen leichten Dienst. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Hausmädchen auf's Land

wird sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Dresden, Kreuzstrasse 8. **Strumpfwaren. Handschuhe.** Eigene Fabrik.
A. W. Schönherr. Tricottailen. Normal-Unterkleider. Hohenstein Chemnitz.
 Segründet: 1850.

Landwirthschaftliche Schule zu Meissen.

Der diesjährige Winterkursus beginnt Dienstag, den 18. Oktober. Anmeldungen für denselben nimmt entgegen und über nähere Auskunft ertheilt
 der Director **A. Endler.**

Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft,

vis-à-vis dem Kaiserl. Postamt,
 empfiehlt

Rastrindfleisch, Kalb- und Schweinefleisch, sowie einen hochfeinen Aufschnitt von feineren Sorten Wurst und Braten, Pökelzunge u. s. w., feinen Russischen-Salat, Sätze und Gallertschüsseln.

Otto Hörnig.

Filzhüte für Herren

das Neueste der Herbstsaison
 empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Knabenhüte

von einfachster bis feinsten Qualität,

Mützen

für Herbst und Winter

empfehlen billigst

Rudolf Springsklee,

Kürschnermstr. am Markt.

Neuester hocheleganter Kleiderbesatz.

Moirée - Plüsch à Meter 5 Mark,

Glatte Plüsch à Meter 3 1/2 Mark,

Carrirte Seidensammete à Mtr. 4 Mk.,

Patent-Sammet, glatt und carrirt,

Meter 175-250 Pfg.,

Eduard Wehner

am Markt.

Gardinen.

Englische Gardinen, weiss und crém,

Meter von 45-150 Pfg.,

Zug-Gardinenstoffe,

Bedruckte Gardinen, Meter von 45 Pfg. an,

empfehlen in sehr großer Auswahl

Eduard Wehner

am Markt.

Gut geräucherten Winter Speck

verkauft im Ganzen und Einzelnen billigst

E. Gast.

Die Mehlniederlage der Hofmühlmühle Planen
 (Z. Bionert)

von **Gustav Adam** in Wilsdruff

empfehlen

Kaiserauszug à Mtr. = 4 Kil. 140 Pf., 50 Kil. Mtr. 17,00

Grieslerauszug à Mtr. = 4 Kil. 128 Pf., 50 Kil. Mtr. 15,50

Umtausch aller Arten Getreide.

Zur Herbstdüngung

empfehlen billigst

Ammoniak - Superphosphate

Norw. Fischguano, roh

Bahnhof Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Weizenmehle in 3 Sorten

empfehlen billigst

Bahnhof Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Fette Gänse,

wie geschlachtet, sind von nun an stets zu haben bei
Heinrich Glade, Gänsehändler, Grumbach.

Nächsten Freitag, den 16. September, wird von Mittags 12 Uhr
 ein **Schwein verpfundet**; Fleisch das Pfund 50 Pf., Wurst
 30 Pf., bei
H. Reger,
 obere Mühle zu Sachsdorf.

Eine neuemlelene Kuh

ist zu verkaufen in Kaufbach No. 36.

Eine zuverlässige Kinderfrau

in einem Kinde wird für sofort gesucht. Zu erfragen in der Expedition
 dieses Blattes.

Zwischen Tanneberg und Limbach ist am Sonntag **eine Gans**
 verpfundet worden; gegen Futterkosten und Anzeigebühren abzuholen in
 Wilsdruff am Neumarkt No. 182.

Zur Kirmesfeier.

Prima Waare der feinsten Sorten
Fleisch zum Kochen und Braten,
sowie verschiedenen Aufschnitt der
feinsten Qualitäten

empfehlen

E. Gast.



Damenregenschirme,
Herrenregenschirme,
Kinderregenschirme,
Sonnenschirme

von 85 Pf. bis 12 Mark, in großer

Auswahl empfiehlt

Wilsdruff.

Oswald Hoffmann.

Cordpantoffel

in allen Größen billigst bei

Carl Heine.

Hausverkauf.

Ein mir gehöriges Hausgrundstück mit schönem Obst- und Gemüsegarten steht zum baldigen Verkauf.
 Sora bei Wilsdruff. Gutsbesitzer **Steuer.**

Ein Säuer

ist zu verkaufen bei

Kanft's, Wilsdruff.

Karpfen und Aale

stets zu haben bei

Moritz Patzig, zur Reichspost.

Heute Freitag Mittag wird ein Schwein
verpfundet; Fleisch das Pfd. 55 Pf., Wurst 60 Pf., bei
Fr. Schönstein.

Ein Logis ist zu vermieten Freibergerstraße 24.

Für Wilsdruff und Umgegend

wird von einer angesehenen **Lebens- und Unfall-Versicherung**
 ein tüchtiger Agent gesucht. Offerten an L. U. V. Hauptpostlagerend
 Dresden.

Freiwillige Feuerwehr.

Zu dem am nächsten Sonntag stattfindenden Festzuge mögen sich die
 Mannschaften von 2 Uhr Nachmittags an im Rathskeller zahlreich ein-
 finden.
Das Commando.

Gewerbeverein.

Ergangener Einladung zu Folge werden die Mitglieder hiermit er-
 sucht, sich nächsten Sonntag, den 18. September Nachmittags 1/2 3 Uhr,
 vom Rathhause aus am Schützenauszuge recht zahlreich zu betheiligen.
Der Vorstand.

Siedertafel.

Ergangener Einladung zu Folge werden die geehrten Mitglieder er-
 sucht, sich an dem Sonntag den 18. ds. M. Nachmittags 1/2 3 Uhr vom
 Rathhaus aus stattfindenden Festzug recht zahlreich zu betheiligen.
Der Vorstand.

Gemeinnütziger Verein.

Ergangener Einladung zufolge werden die geehrten Mitglieder ersucht,
 sich an dem Sonntag den 18. ds. M. Nachm. 1/2 3 Uhr vom Rathhaus
 aus stattfindenden Festzuge recht zahlreich zu betheiligen.
Der Vorstand.

Militär-Verein.

Zu dem nächsten Sonntag zum Kirchweihfeste Nachmittags 1/2 3 Uhr
 vom Rathhause aus nach der Schießwiese stattfindenden Festzuge werden
 die Mitglieder hierdurch eingeladen und gebeten, sich recht zahlreich zu be-
 theiligen.
Der Vorstand.

Wir sagen allen Denen, welche uns beim Aufbau unserer Scheune
 in freundlichstem Entgegenkommen mit Fahren unterstützten, sowie auch
 Allen, die uns durch liebevolle Gaben den durch den Brand erlittenen Ver-
 lust an Vorräthen in hilfreichster Weise zu ersetzen helfen suchten, unseren
herzlichsten Dank, mit dem innigsten Wunsche, daß Gott Alle vor
 ähnlichem Unglücke bewahren möge.
 Blantenstein, 12. September 1887.
O. Zschalig und Frau.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen
Lenchen, welche uns so plötzlich durch den unerbittlichen Tod ent-
 rissen wurde, sagen wir allen Nachbarn und Freunden, welche den Sarg
 unseres Kindes so reichlich mit Blumen schmückten und uns somit ihre Theil-
 nahme bezeugten, unsern herzlichsten Dank.
Ernst Schmlidt und Frau.

Das diesjährige Kirchweihfest zu Wilsdruff

wird seitens der Schützengesellschaft durch festlichen Auszug, sowie durch Concert und Bogelschießen
Sonntag und Montag, den 18. und 19. dieses Monats,
 und schließlich an letztgenanntem Tage Abends Punkt 7 Uhr durch Abbrennen eines großen **Brillant-Feuerwerkes** gefeiert, wozu man ein geehrtes, sich dafür interessirendes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ganz ergebenst einladet.

Zugleich gestattet sich das ergebenst unterzeichnete Directorium an die **gesamte geehrte Bürgerschaft** die höfliche Bitte zu richten, zur Belebung dieses allgemeinen Volksfestes sich recht zahlreich an dem Sonntag, den 18. November, Nachmittags 1/2 3 Uhr vom Rathhause aus stattfindenden Festzuge theilnehmen zu wollen.

Wilsdruff, am 12. September 1887.

Das Directorium der Schützengesellschaft.

Hotel goldner Löwe.

Montag, den 19. September 1887,
 zum Kirchweihfest zur Einweihung des neudecorirten Saales:

I. Grosses Kirmes-Concert

(Streichmusik)

seit meiner 5jährigen Thätigkeit in Wilsdruff, in der neuen **Gala-Uniform**, unter gütiger Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein **Dora Sauer**, Lehrerin am Königl. Conservatorium zu Dresden.

Fein gewähltes Programm.

Anfang Punkt 8 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

Nach dem Concert **BALL.**

Entree 40 Pfg.

Jean Spühning, Stadtmusikdirector.

Schützenhaus.

Zum Kirchweihfest, den 18. und 19. September, erlaube ich mir ein hochgeehrtes hiesiges wie auswärtiges Publikum ergebenst einzuladen mit dem Bemerken, daß sowohl im Schießhause als in meinem großen Zelte für **vorzüglich gute Speisen und Getränke** bestens gesorgt sein wird, und daß an beiden Tagen Nachmittags **Concert auf der Festwiese** sowie Abends **Ballmusik** stattfindet.

Ganz besonders erlaube ich mir noch auf das Montag Abend 7 Uhr stattfindende **große Brillant-Feuerwerk**, welches von meinem Zelte aus gut zu sehen sein wird, aufmerksam zu machen.

Kirmes-Dienstag Abend

Freiconcert und Ball.

Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvollst

C. Schumann.

Lindenschlösschen.

Zum Kirchweih-Sonntag, den 18. September, von 4 Uhr an **öffentliche Ballmusik**, wozu ergebenst einladet

E. Kuntzsch.

Dienstag, den 20. September,
 findet das übliche

Dienstag-Kirmes-Concert,

gegeben von hiesiger Stadtkapelle,

auf dem Lindenschlösschen

Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree 30 Pfg. — Nach dem Concert **BALL.**
 Dazu ladet freundlichst ein

E. Kunzsch.

Gasthof zu Grumbach.

Sonntag, den 18. September,

Erntefest

mit starkbesetzter **Ballmusik**

von der **Stadtkapelle** aus Wilsdruff,

wozu freundlichst einladet

A. Richter.

Gasthof Limbach.

Sonntag, den 18. September,

Erntefest mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

E. Ziehe.

Niederer Gasthof Braunsdorf.

Sonntag, den 18. September 1887,

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

D. Kühnel.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Mittwoch Abend 10 Uhr entriß mir der bittere Tod schnell und unerwartet mein gutes braves Weib, Frau **Amalie Lindner, geb. Winkler** im besten Lebensalter, was hiermit tiefbetrübt anzeigt

Röhrsdorf b. Wilsdruff.

Der trauernde Gatte nebst Kindern.

Hermann Lindner, Fleischermeister.

Die Beerdigung erfolgt Freitag, den 16. September Nachmittags 4 Uhr.

Hotel Adler.

Zum Kirchweihfest,

Sonntag, den 18. September,
Großer öffentlicher BALL.
 Anfang 4 Uhr.

Zum Kirchweihmontag,

den 19. September,
Grosses Militär-Concert,

ausgeführt von dem **Trompeterchor des R. S. 1. Husaren-Regiments Nr. 18** aus Großenhain unter Leitung seines **Stabstrompeters und Cornett- und Piston-Solisten Herrn Alwin Müller.**
 Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg. a. d. Cassé.
 Billets à 40 Pfg. sind im Vorverkauf bei dem Unterzeichneten zu haben.

Programm.

1. **Grosser Triumphmarsch**, Sr. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich August gewidmet, von Pester.
2. **Ouverture** z. Op. „Rosamunde“ von Fr. Schubert.
3. **Traum-Walzer** a. d. Operette „Der Feldprediger“ von Willöcker.
4. **Concert-Cavatino** für Solo-Trompete (Herr Weißgerber) von Stetefeldt.
5. **Paraphrase** über „Die letzte Rose“ von Rübiger.
6. **Ouverture** z. Op. „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber.
7. „Mairöschchen“ Walzer von A. Müller.
8. **Ich bitt Euch, lieben Vögelein etc.**, Lied von Gumbert.
9. **Divertissement** a. d. Op. „Lohengrin“ v. R. Wagner.
10. **Für's Diand'l**, Polka. von H. Weiß.

Zum Schluß.

Harmonische **Retraite** der Cavallerie mit Gebet.

Nach dem Concert

großer BALL.

Dazu ladet freundlichst

Otto Gietzelt.

Hotel Löwe.

Zum Kirmes-Sonntag,
starkbesetzte Ballmusik
 von der **Stadtkapelle**,

wozu freundlichst einladet

Ernst Gast.

Rathskeller.

Zur Kirmesfeier, **Sonntag und Montag,**
öffentliche Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Ed. Sander.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 74.

Freitag, den 16. September 1887.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Der alte Waffenschmied blickte finster vor sich hin. „Bisweilen gefällt Mrs. Schor mir ausnehmend, denn wen sie lobt, den lobt sie ganz, — zum Exempel Euren Verwandten Mr. Filippo, den ich wirklich jetzt mit ganz anderen Augen beurtheile als früher.“

Longfield spitzte den Mund zu einem leisen Pfiff, wobei ein theilnehmender Blick zu Kate hinüberflog, die mit Mrs. Longfield plauderte. „Na,“ meinte er dann mit einem Anfluge von Spott, „Mrs. Schor's Lob wäre das Letzte, was mein Urtheil bestimmen könnte; es freut mich, daß Ihr den Filippo, der doch nun einmal der Brudersohn meiner Gattin ist, mit günstigeren Augen anschaut als früher, möchte aber zugleich auch rathe, das Lob jener Frau nicht für echtes Gold zu nehmen und meinen Wunsch, daß Filippo Sachini daheim in Genua bleiben und niemals wieder hierher zurückkehren möchte, als eine ernste Mahnung anzusehen. — Es war mir im Grunde gar nicht einmal recht,“ fuhr er leiser fort, „daß er mit unserm James zusammen nach dem Continent reiste, ich traue dem Burschen nichts Gutes zu, sind sich zu unähnlich.“

„Ach, ach,“ unterbrach ihn Barwell, „unähnlich! Was Ihr nur da wieder für Unsinn schwätzt, Charley! — Die Beiden sehen sich zum Verwechseln ähnlich, zumal in der letzten Zeit, wo sie sich die großen Näubehärte wachsen ließen; man könnte sie für Zwillinge halten.“

„Das ist, mit Eurer Erlaubniß, nicht wahr, Barwell!“ brummte Charley zornig. „Mein prächtiger Junge mit seiner stolzen Haltung —“

„Run, Filippo ist schwächlicher, das geb' ich zu, James hat Eure kräftige Figur.“

„Nur die Augen, alter Freund, die Augen, — da steckt's vor Allem. Seht doch meine Rositta nur an, wahre Sammetaugen, während Filippo — na, ich sag' nichts weiter, — werdet es selber jetzt einsehen, wie?“

Barwell nickte lächelnd, erwiderte aber nichts, weil der beginnende Straßenlärm jedes Wort verschlang.

Es dunkelte bereits, als die Wagen vor Longfield's Hause hielten und Vektierer sich beeilte, Steen zum Thee einzuladen, als er denselben auf einen Moment für sich allein in Beschlag nehmen konnte.

„O, das bedauere ich von Herzen,“ entschuldigte sich der junge Mann, „konnte aber Mrs. Schor's freundliche Einladung nicht gut abschlagen.“

„Run, dann auf morgen, Mr. Steen! — wir erwarten Sie zum zweiten Frühstück.“

Der angebliche Däne verbeugte sich und nahm Abschied von der Gesellschaft, um in sein Hotel zurückzukehren.

Hier ließ er sich eine Flasche Wein auf sein Zimmer bringen und wanderte lange gedankenvoll auf und ab.

„Hol' der Henker jede Unentschlossenheit,“ brummte er endlich in deutscher Sprache, „Sie vermag mit ihrem Wenn und Aber den thätigsten Mann zu verwirren, ihn buchstäblich zum raschen, kühnen Handeln unfähig zu machen. Ich weiß, was ich riskire, indem ich meine Instruktionen auf eigene Faust korrigire und muß die Folgen tragen. — Nun wohl, vielleicht lerne ich aus Mrs. Schor's Geschichte genug, — um zu erkennen, ob ich allein oder nur mit Hilfe der Londoner Geheimpolizei den Vogel fangen kann, denn daß sich derselbe mit seinem papiernen Schatz hierher gewandt, steht außer Frage.“

Herr Steen aus Kopenhagen, alias Hünze, Polizist aus jener deutschen Stadt, in der James Longfield auf so geheimnißvolle Weise ermordet worden, hatte sich bei seiner Ankunft in London sogleich nach der Bank begeben, um hier, mit einer Legitimation des deutschen Staatsanwalts versehen, anzufragen, ob die betreffenden Summen gehoben seien und ob man das Telegramm respektiren werde.

Er hatte hierauf die Antwort erhalten, daß sich noch Keiner in dieser Angelegenheit gemeldet, man aber Instruktionen erhalten habe, den Inhaber der mit den angegebenen Ziffern bezeichneten Obligationen sofort verhaften zu lassen.

Hünze hatte hierauf bemerkt, daß er selber, wie seine Instruktion ihm vorschrieb, sich sofort mit der Londoner Polizei in Verbindung setzen werde, was er indessen bis zur Stunde unterlassen, um auf eigene Faust zu operiren, und sich von keinem fremden Kollegen um die Früchte des Erfolges bringen zu lassen. Er war krankhaft ehrgeizig, wollte um jeden Preis steigen und besaß bei einem ausgesprochen kriminalistischen Instinkt auch sonstige Fähigkeiten, sich hinauf zu bringen, da er über Gewissenshindernisse wie ein gewandter Voltigeur hinwegzusetzen und in der Wahl seiner Mittel, ein Ziel zu erreichen, keine Bedenklichkeiten hegte. Er wäre in der Reichshauptstadt am Platze gewesen, und kein geringeres Ziel schwebte ihm vor Augen, als er die Reise nach London antrat, um dem Mörder des alten Longfield auf die Spur zu kommen.

Der deutsche Detektiv spielte um seine ganze Karriere, als er, seine Instruktion ignorirend, selbstständig vorging und mit dem ersten Schritt auf englischen Boden seine verschiedenen Pässe und Briefe, von denen er stets als Mittel zum Zweck Gebrauch machen durfte, auch hier benutzte, um über die Familie Longfield das Nöthige zu erfahren und sich bei dem Waffenschmied Charley einzuführen.

„Bah,“ meinte er achselzuckend, sich ein Glas Wein füllend und eine Cigarre anzündend, „sei um Gotteswillen nur diesmal nicht furchtsam und seig, Freund Hünze! — Hast Du nicht im Nothfall die bündigste Legitimation Deiner amtlichen Stellung und die Aussicht auf den Erfolg? Man weiß allerdings auf der Polizei noch genauer die tragische Geschichte des alten Longfield, durch Mrs. Schor's Erzählung behalte ich jedoch die Freiheit des Handelns und den Haupttrumpf, der darin besteht, daß ich eine sichere Spur bereits vor mir sehe.“

Er schloß seine Reisetasche auf, entnahm derselben ein kleines Wachs-tuchpaket und setzte sich damit an den Tisch. Das Paket enthielt Mancherlei, — vornämlich Papiere, — sodann ein gelbes Schild mit eingravirten Zeichen und Buchstaben und das kleine Medaillon, welches bei dem elenden Lager des ermordeten Longfield gefunden worden war.

Hünze öffnete dasselbe und betrachtete aufmerksam das reizende Frauen-

antlitz. Dann nickte er befriedigt. „Kate Barwell,“ sprach er leise, „es kann kein Zweifel darüber bestehen. Seltsam genug, daß die Kleine ein solches Miniaturbild von sich hat malen lassen, — heute in dem Zeitalter der Photographie, — eine kostspielige Marotte. Wenn aber hat sie dieses Kleinod verehrt? Darüber muß Frau Schor mir Aufklärung geben, um die Spur direkt ans Ziel zu leiten.“

Er rieb sich vergnügt die Hände, trank bedächtig seinen Wein und blies die Ringel der Havana kunstgerecht vor sich hin. Dann schritt er an die Vervollständigung seiner Toilette, um vor Mrs. Schor's Augen als tadelloser Gentleman zu erscheinen.

Siebentes Kapitel.

Mr. North.

Während die Barwell's in Longfield's behaglichem Zimmer den Thee einnahmen und ihren Unmuth über Mrs. Schor und den fremden Gast mit einigen Worten Ausdruck gaben, saß dieser ebenso behaglich an dem Theetisch der kleinen Dame, mit stillem Ergötzen den Größenwahn der wunderbaren Familie beobachtend und daneben den boshaften Kritiken und Ergüssen aufmerksam lauschend.

Mr. Steen war ein ausgezeichnete Zuhörer, welche löbliche Eigenschaft in der Regel als die beste und bedeutendste Unterhaltungsgabe gilt. Selbstverständlich wetteiferte das Ehepaar Schor, seinen Gast zu unterhalten und den faden Thee mit pikanten Geschichten zu würzen, während das Paulchen zuweilen eine Berichtigung dazwischen warf. Mrs. Schor zog seinen langen Knebelbart mit einer wahren Wuth nach beiden Seiten weit hinaus und lachte jedes Mal am lautesten über seine eigenen Bemerkungen, schwieg aber mauseinstimmig, sobald seine Frau die Schleusen ihrer Beredsamkeit aufzog.

Nach einer Weile wußte der Gast die Rede auf die Longfield'sche Familie zu lenken, worauf Mrs. Schor ihn bedeutsam anlächelte, sich in Positur setzte und die uns bereits bekannte Geschichte derselben mit großer Umständlichkeit und verschiedenen neuen Ausschmückungen zum Besten gab.

Hünze war ganz Ohr, was die Erzählerin, welche sich hier und da von Paulchen korrigiren lassen mußte, mit großer Genugthuung aufnahm.

„Und man hat keine Ahnung davon, wohin sich jener menschenfeindliche Mr. Longfield begeben hat und ob derselbe noch am Leben ist?“ fragte er schließlich.

„Man wußte es nicht seit dem vorigen Jahre, wo ein Engländer, der bei Mr. Charley öfters Waffen gekauft, seinen Namen plötzlich in einer deutschen Stadt nennen hörte, sich dann darnach erkundigt und nun erfuhr, daß dort seit vielen Jahren ein verrückter Engländer dieses Namens sich häuslich niedergelassen habe, aber wie ein rechter Menschenfeind von der Welt zurückgezogen lebe und schmählich reich sein solle; daß er keinen Menschen um sich dulde und ein schrecklicher Geizhals sei, der sich selber nicht das Nothwendigste gönne. Da dieser Longfield nun auch den Namen James trug, so war's wohl kein Zweifel, daß er Mr. Charley's verschollener Bruder sein mußte.“

„Ich höre, daß Mr. Charley's einziger Sohn sich augenblicklich auf dem Continent befindet,“ nahm Mr. Steen wieder das Wort, „und sehe voraus, daß er auch dem Onkel einen Besuch abstattet, um denselben zu veröffnen und sich des reichen Erbes zu versichern.“

Die Eheleute blickten sich überrascht an.

„Das könnte möglich sein,“ nickte Mr. Schor, seinen Bart gedankenvoll ausziehend, „ob Mr. James aber die nöthige Gewandtheit dazu besitzt, möchte ich bezweifeln. Er ist ein gelehrter Gentleman, ohne Zweifel, aber dazu gehört mehr, — he, he, he, mehr, sag' ich Ihnen, Mr. Steen, das wäre so etwas für mich.“

„Freilich, die Sache wird so leicht nicht sein,“ meinte der Gast, seine Blicke in dem Zimmer umherzuschweifen lassend. „Ah, welch' ein schönes Portrait!“ rief er plötzlich, sich rasch erhebend, um ein Delbild an der Wand in Augenschein zu nehmen.

„Meine Gattin!“ Mr. Schor erhob die Lampe, um das Bild in die rechte Beleuchtung zu setzen.

„Ausgezeichnet!“ bewunderte Mr. Steen, indem er sich gegen das Original galant verbeugte. „Nicht geschmeichelt und doch so sprechend ähnlich, als ob die berebten Lippen sich öffnen wollten. Ich lobe mir ein solches Portrait gegen die steife langweilige Photographie, obwohl eine solche Malerei immerhin sehr kostbar ist.“

„He, he, he, für Mrs. Schor ist nichts zu kostbar,“ lachte der Ehe-mann.

„Sie nehmen mir das Wort vorweg,“ lächelte Mr. Steen. „Keine Photographie vermöchte die anmutigen Züge Ihrer schönen Gemahlin so sprechend wiederzugeben, wie der Maler, der in der That ein Künstler ist.“

„Mr. Filippo hat auch ein ganz, ganz kleines Bild von Kate Barwell gemacht,“ mischte sich Paulchen mit seiner gewohnten Dreistigkeit in die Unterhaltung. „Er hat's seinem Vetter James geschenkt, der's immer an seiner Uhrkette trug, weißt Du noch, Mama?“

„Mr. Filippo ist also der Maler dieses herrlichen Portraits,“ sprach Mr. Steen, „ein Italiener vermuthlich?“

„Ein Verwandter der Mrs. Longfield,“ nickte Mrs. Schor, „der sich hier einige Zeit aufgehalten und diese Zeit, wie Sie sehen, mit fleißiger Arbeit ausgefüllt hat. Er befindet sich jetzt wieder daheim in Italien.“

Mr. Steen schien nun genug über die Longfield's vernommen zu haben, da er das Gespräch auf andere Gegenstände lenkte und dabei behaglich seinen Thee schlürfte.

Als nach einer Weile noch ein Gast erschien, welchen Schor als seinen Kollegen Mr. North vorstellte, nahm er wenig Notiz von demselben. Ein Versprechen vorschützend, empfahl er sich, was ihm jedoch erst nach einigen Schwierigkeiten mit seinen zuvorkommenden Wirthen gelang.

„Wie heißt dieser Fremde?“ fragte der Kollege North, dessen schwarze stehende Augen finster nach der Thür starrten.

„Mr. Steen aus Kopenhagen, ist eigens nach London gekommen, um bei Longfield Waffen zu kaufen.“

„Und nebenher englisches Leben aus eigener Anschauung kennen zu lernen, da der junge Gentleman ein Schriftsteller ist,“ erzählte Mrs. Schor mit einem triumphirenden Lächeln.

„Hat er Dir das selber verrathen?“ fragte der Gatte verwundert.
„Er hat durchaus kein Geheimniß daraus gemacht, mein Lieber! Ober hältst Du ihn für einen Bagabunden?“
„Für etwas dergleichen sicherlich,“ rief Mr. North verächtlich dazwischen, „diese Art Menschen sind mir unausstehlich, sie horchen und forschen überall umher, um Futter für ihre hungrige Feder zu finden und suchen aus allen Bekanntschaften Kapital zu schlagen.“

„Ach, deshalb erzählst Du ihm die Longfield'sche Geschichte,“ lachte Mr. Ehor, „nun begreife ich seine Neugierde. Ja, das ist wirklich Futter für seine hungrige Feder, wie Mr. North so famos gesagt.“
Die junge Frau rümpfte die Nase und warf dem Gatten einen zornigen Blick zu, während der Kollege aufhorchte.

„Die Longfield'sche Geschichte also wollte der Gentleman hören?“ warf der Letztere langsam hin. „Um, wie kam er denn darauf, wenn ich fragen darf?“

„Na,“ lachte Mr. Ehor, „er wird im Staate Dänemark davon gehört haben.“

„Ach, Unsinn!“ wies die Gattin ihn zurecht. Wir sprachen in Hyde-park, wo Mr. Steen sich mit Paulchen unterhielt, ein wenig über Longfield's, und ich erwähnte dabei jener düsteren Geschichte, auf welche er als Schriftsteller natürlich sofort begierig wurde.“

„Der Mensch gefällt mir nicht,“ murmelte Mr. North. „Sein Blick hat etwas polizeiartig Lauerndes — wo hat er sich einquartirt?“

„In Taylors Hotel —“
„Bleibt er lange?“

„Weiß nicht, — hat, wie es scheint, Zeit und Geld genug,“ meinte Mr. Ehor.

Der Kollege empfahl sich bald. Draußen blieb er einen Augenblick ungeschlüssig stehen und wandte sich dann rechts, um eine jener Brücken zu betreten, welche über die in schlängeligem Windungen die Riesenstadt durchfließende Themse nach dem südlichen Theile, der eigentlichen Fabrikstadt Southwark, führen.

Mr. North tauchte hier in das Straßen-Labyrinth wie ein sicherer Schwimmer unter und stand nach einer halben Stunde vor einem alten verträucherten Gebäude, dessen Fenster mit Papier verklebt und verschiedentlich mit Lumpen verstopft waren, auch ohne Unterschied der Stockwerke sich durch eine gleiche Unsauberkeit und durch jegliches Fehlen der einfachsten Vorhänge auszeichneten. Es war aber kein Fabrikgebäude, sondern ein Wohnhaus, das, von einer wahren Kolonie für Galgen und Rad bevölkert, als Brutstätte unheimlicher Verbrechen der Polizei hinreichend bekannt sein mochte.

In diese unsaubere Höhle bezog sich jetzt der Kollege des ehrenwerthen Mr. Ehor, nachdem er fürsorglich den Kragen seines dunklen Ueberziehers hoch hinaufgezogen und seinem genialen Schlapphut einige Pfüsse versezt hatte.

Völlige Dunkelheit herrschte auf dem engen Flur, doch gaben das Konzert fluchender Männer, freischender Weiber und schreiender Kinder im Verein mit dem Geheul und Gelläuf einer Anzahl Hunde, das aus der Nähe und Ferne im wilden Durcheinander ertönte, dem Mr. North die trefflichste Illustration zu dem Goethe'schen Wort: „Die schlechteste Gesellschaft läßt Dich fühlen, daß Du ein Mensch nur unter Menschen bist.“ Wenigstens vermochte das wilde Konzert ihm keine Furcht einzusflößen, denn mit dem Stock vorwärts tastend, gelangte er glücklich an die Treppe, welche zur ersten Etage führte. Hier hieß es allerdings, sich vorsehen, da das Geländer stellenweise abgebrochen war.

Nun, Mr. North kannte bereits die gefährlichen Lücken; er tastete sich geräuschlos und mit wunderbarer Fingigkeit bis in den zweiten Stock hinauf, wo er einen langen dunklen Gang durchschritt und vor der letzten Thüre horchend stehen blieb. Drinnen vernahm man ein schwinfächtiges Husten, eine leise klagende Stimme, welche von einem heiseren Räuspern überdönt wurde.

Mr. North klopfte jetzt dreimal leise an die Thür, welche sofort geöffnet wurde. „Ich bin's, Watson!“ flüsterte er.

„Ah, Mr. North, guten Abend! — wollen Sie sich nicht in die Stube bemühen? Meine arme Besie leidet heute mehr als sonst. Gestern war Mrs. Longfield, welche Gott weiß durch wen davon gehört, selber hier; welch' eine eble Dame, nicht wahr, meine arme Besie?“

Die Kranke, eine im letzten Stadium der Schwindsucht befindliche junge Frau stöhnte schmerzlich auf und bat mit matter Stimme, die Thür zu schließen, damit sie schlafen könne. „Ich bin so todtmüde, John!“ hustete sie kläglich, „laß doch den Fremden fortgehen.“

Dieser ging nicht fort, sondern trat geräuschlos in den kalten Iden Raum, der außer dem ärmlichen Lager der Kranken nichts weiter enthielt, als eine Bank und einen roh gezimmerter Tisch nebst einer Kiste, worin sich etwas Küchengerühr und Proviant befand.

Mr. North ließ sich leise auf die Bank nieder und verhielt sich, dem Manne einen Wink gebend, eine ziemliche Weile ganz still.

„Ist er fort?“ fragte die Kranke plötzlich.

„Ja, Besie, schlaf nur ein, es soll Dich nun nichts mehr stören.“

„Du gehst nicht fort, John?“

„Nein, ich bleibe hier.“ John Watson rückte ihr sorgsam die wenigen Bettstücke zurecht, strich dann mit sanfter Zärtlichkeit über ihre eingefunkelten Wangen und rebete ihr zu, jetzt einzuschlafen.

Es wohnten zwei Seelen in der Brust dieses Mannes, — die eine zog ihn mit unwiderstehlicher Gewalt in's Schlechte, wüste Treiben der schlimmsten Gesellschaft und ließ ihn sogar vor einer verbrecherischen Handlung nicht zurückbeben, während in der zweiten Seele der bessere Theil, die aufrichtige und starke Liebe zu seinem Weibe wurzelte, welche leider regelmäßig der ersteren hatte weigen müssen, bis Alles zu spät war und keine Reue, keine Berzweiflung das Verderben mehr aufzuhalten vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ein dankbarer Franzose. In der Zeit vom 5. September bis 29. December 1870 lag in Frankfurt a. M. in einem Lazareth ein junger französischer Lieutenant, der bei Sedan einen Schuß in den Unterleib erhalten hatte. Er genoß die beste Pflege seitens eines Assistentenarztes. Nach seiner Genesung blieb er noch in deutscher Gefangenschaft und wurde nach dem Friedensschluß nach Frankreich entlassen. Er fand sein Besitzthum zerstört; sein Vater war im Feldzuge als Colonel gefallen. Der junge Mann war verarmt, und es blieb ihm nichts, um dem Arzt, der ihn so liebevoll gepflegt und mit dem er Freundschaft geschlossen hatte, ein angemessenes Geschenk anbieten zu können. Vor einigen Tagen nun erhielt der Arzt das Porträt des durch ihn geretteten Lieutenants, sowie seiner Gemahlin und seiner beiden Kinder. Dem Bild war der Betrag von 2500 Franken beigelegt. Gelegentlich des letzten Gedentages der Schlacht bei Sedan hatte sich der wieder in sehr guten Verhältnissen lebende Franzose seines Wohlthäters erinnert und sich nachträglich erkenntlich gezeigt.

* Ein furchtbarer Orkan wüthete über Neufundland am 3. d. M. Fast kein Fischerboot entkam unbeschädigt und viele Menschenleben gingen

zu Grunde. Der Schooner „Ocean Pride“ wurde als Brod auf See gefunden, als ein Spiel der Wellen. Die gesammte Mannschaft lag todt in der Kajüte. Am 9. d. M. suchte wiederum ein starker Sturm die Bank von Neufundland heim.

* Nord-Amerika. Eine grauliche Entdeckung wird aus der Stadt Coolville im Staate Tennessee gemeldet. Bis zum Bau der großen Pacificbahnen führte die Handelsstraße von Louisville in Kentucky nach Georgie und Südkarolina an dem genannten Städtchen vorbei und wurde von reisenden Händlern viel benutzt. Gebirgig und wenig bewohnt war die Gegend, welche sie durchlief und nur hier und da, oft dreißig bis vierzig (englische) Meilen von einander entfernt, stand eine Hütte, in welcher der müde oder von Unwetter überfallene Reisende Schutz finden konnte. Nicht selten kam es vor, daß Händler, welche diese Straße eingeschlagen hatten, spurlos verschwanden, und erst jetzt hat es sich herausgestellt, daß jene einsam gelegenen Häuser von professionsmäßigen Raubmördern bewohnt gewesen sind. Ganz zufällig fand man nämlich am Eingange einer Höhle in der Nähe von Coolville ein menschliches Skelett, und als man in Folge dessen weiter nachforschte, wurden in einem Schacht, der sich am Grunde zu einer Höhle erweiterte, in diesem Haufen Gebeine gefunden, welche von etwa 80 Menschen herrührten, die ermordet und dann hier hinweggeworfen worden sind, darauf lassen mit Bestimmtheit die Verletzungen an den Schädeln durch Kugeln oder schwere Hiebaffen schließen. Noch größer ist die Zahl der Skelette, welche in einer anderen Höhle, zwanzig Meilen von jener, aufgefunden hat. Es sind also weit mehr als 100 Menschen innerhalb von etwa 75 Jahren hier der Raubgier von ein paar Verbrechern zum Opfer gefallen und über allen diesen Mordthaten schwebt nun ein ewiges Dunkel, denn auch die Mörder dürften nicht mehr unter den Lebenden weilen.

* Ein seltsames Wiedersehen. Ernst B. war vor etwa sechs Monaten aus Amerika zurückgekehrt, wo er zehn Jahre lang gearbeitet und gespart hatte, um nun in der alten Heimath sich in behaglichem Genuße seines hübschen Vermögens erfreuen zu können. Als der junge B. als zwanzigjähriger Mensch vor Jahren seine kleine Vaterstadt in der Mark verließ, da galt er als ein ziemlich lotharer Zeisig und Thunichtgut, und sein Vater, mit dem er sich ernstlich überworfen, hatte ihn als „verlorenen Sohn“ bereits für immer aufgegeben. Und nun war doch noch sogar ein „gemachter Mann“ aus ihm geworden. Das Leben hatte ihn in eine harte Schule genommen, es hatte ihn tüchtig durcheinander gerüttelt, aber so hatte es auch seinen Charakter gereift und gefestigt. Die wenigen Jugendfreunde, die Ernst B. in Berlin, wo er einst als junger Kommissar gearbeitet, noch wiederfand, freuten sich aufrichtig dieser Veränderung, und in ihrer Gesellschaft lebte sich der Heimgekehrte doch wieder in die alten Verhältnisse ein. Schon mehrmals war es jedoch diesen Freunden aufgefallen, daß B., so oft er mit ihnen Abends in der Kneipe saß, fast jeden alten Hausierer der ihm Streichhölzer oder Cigarrenspitzen anbot, in überreicher Weise mit einem Thaler beschenkte. Anfangs hielten sie diese Freigebigkeit für einen Nachklang von Ernst B.'s früherer Verschwendungssucht, bis ihnen derselbe auf eine direkte Antrage hin eines Tages Folgendes erzählte: „Haltet mich nicht für einen Verschwender, weil ich die armen alten Menschen so reichlich beschenke, meine Freigebigkeit hat ihren sehr ersten Grund. Ihr wißt, ich bin in Groll und Haß von meinem Vater geschieden, als ich bereits Europa verließ. In den ersten Jahren, die ich in Amerika verbrachte, stand ich in gar keiner Verbindung mit meiner Heimathstadt, ich wollte erst etwas Tüchtiges geworden sein, ehe ich wieder ein Lebenszeichen von mir gab. Und als ich nun so weit war, da schrieb ich zuerst natürlich an meinen Vater, dessen einziger Sohn ich bin, und erbat mir seine Verzeihung. Aber diese, wie auch die folgenden Briefe, die ich an ihn schrieb, kamen unbestellbar an mich zurück. Mein Vater hatte die Stadt verlassen und war nach Berlin übergesiedelt, doch gelang es mir nicht, seine hiesige Adresse zu ermitteln. Als ich nun vor sechs Monaten zum ersten Male wieder europäischen Boden betrat, da fuhr ich selbstverständlich zunächst in meine Vaterstadt. Aber auch auf die Erkundigung hin, die ich jetzt direkt einzog, wußte mir Niemand etwas Genaueres über den Aufenthaltsort meines Vaters mitzutheilen. Mir ward nur die traurige Kunde, daß er zwei Jahre nach meiner Abreise Bankrott gemacht hatte und als gänzlich Verarmter das Städtchen verlassen hatte. Wo er jetzt weilt, das vermochte mir Niemand zu sagen, auch meine Nachforschungen nach dem Verbleib meines Vaters blieben ohne Erfolg. Ich began mich darauf nach Berlin. Etwas acht Tage waren nach meiner Ankunft hier vergangen, da siße ich eines Abends in einer Restauration in der K. . . straße. Da tritt ein alter, graubärtiger Hausierer an meinen Tisch, streckt mir mit zitternder Hand ein Schächtelchen mit Streichhölzern entgegen. Anfangs achtete ich gar nicht auf den Alten, bis ich zufällig von meiner Zeitung aufsehe und mit lautem Aufschrei in die Höhe sahe. Der alte graubärtige Mann mit den eingefallenen Wangen, der hier so armselig hausiren gehen mußte, war — mein Vater! Erst, als ich schluchzend an seinem Halse hing, erkannte auch er mich wieder, und wie ohnmächtig sank er auf einen Stuhl zusammen. Um weiteres Aufsehen zu vermeiden, brachte ich ihn sofort in einer Droschke in meine Wohnung und erfuhr nun bald die traurigen Gründe, warum mein Vater für mich so ganz und gar verschollen gewesen war. Nachdem er an anderen Orten vergeblich sein Glück versucht, war er endlich nach Berlin übergesiedelt und war hier unablässig bemüht gewesen, sich wieder in die Höhe zu arbeiten. Aber nichts war ihm geglückt, und so hatte er sich schließlich gezwungen gesehen, als Hausierer sich kümmerlich ein paar Groschen zusammen zu betteln. Für meinen armen alten Vater ist natürlich ausgesorgt, aber so bald ich einen alten, gebrechlichen Hausierer sehe, steigt die Erinnerung an jenes traurige Wiedersehen wieder in meiner Seele auf und ich suche jedem zu helfen, so viel irgend in meinen Kräften steht. Nicht jeder von ihnen hat einen Sohn, der glücklich genug ist, seinem alten Vater nach helfen zu können.“

* Mutter (zu ihrem 7jährigen Töchterchen Marie): „Findest du den Weg zum Fleischer allein?“ Marie: „O gewiß, Mama, ich habe dich ja so oft dorthin begleitet.“ Mutter: „Nun so gehe einmal hinüber und siehe nach, ob er heute Schweinsfüße hat.“ Zehn Minuten später. Mutter (zu der zurückkehrenden Marie): „Du hast aber lange Zeit gebraucht! Wie steht es mit den Schweinsfüßen?“ Marie: „Oh Mama, ich habe so genau und so lange nachgesehen, wie nur möglich; aber ich konnte es beim besten Willen nicht herausfinden, ob er Schweinsfüße hat oder nicht, er hatte seine Stiefeln an.“

* Ein Herr zum Cigarrenhändler: „Haben Sie die Sorte „Germania“ auf Lager?“ — Händler (dienstfertig): „Vorzügliche Qualität — preiswerth. Ausgezeichnete Ernte dieses Jahres.“ — Herr: „Danke, danke; ich bin der Fabrikant. Sie schreiben mir, die Qualität sei miserabel; ich freue mich, von Ihnen zu hören, daß Sie sich getrrt haben. Empfehle mich!“

* Gut geantwortet. Zwei junge Leute gingen an einer Dame vorüber. „Sieh' da!“ sagte einer von ihnen, „die schönste Frau, die mir noch begegnet ist!“ Diese kehrte sich um und erwiderte dem häßlichen jungen Manne mit einem spöttischen Tone: „Wohl wünschte ich, mein Herr, aus Erkenntlichkeit ein Gleiches von Ihnen sagen zu können.“

„verstehe unser Galan ärgerlich, können Sie denn nicht so lägen...“
 Schwäbisch. Schützmann (einer Frau nachgehend, der ein Hund...)
 „Sie, Madam, Ihr Hundle hat so kein Maulkorb a!“ — Frau...
 „Ja, was geht denn mi des Hundle a', des ischt...“
 „A was, es lauft Ihne ja...“
 „So, au no? Sie lauft mir so au nach und hand kein...“

Landwirthschaftliches.

Das Tränken der Hausthiere.

Ueber die Bedeutung des Saufwassers für Milchvieh stellte Lav Ver-
 suche an. Derselbe fand, daß der Rahm, welcher sich bei sehr warmer
 Fütterung aus der Milch abgeschieden hatte, von eigenthümlichen klebrigem
 Charakter war. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß die betreffenden
 Thiere aus Mangel an gutem, fließendem Wasser gezwungen gewesen waren,
 ihren Durst aus einem Loch mit stillstehendem Wasser zu löschen; dasselbe
 enthält dieselben Organismen, welche in dem Rahm gefunden wurden;
 auch in dem Blut der Thiere fanden sich dieselben Erscheinungen. Ein
 Vergleich des betreffenden stehenden Wassers, guter Milch zugesetzt, hatte
 zur Folge, daß sich in derselben nach kurzer Zeit eine große Menge leben-
 digen Organismen von derselben Art entwickelte, wie sich solche in ersterwäh-
 neter Milch vorgefunden hatten.

Köhler stellte Versuche darüber an, ob die übliche warme Tränke von
 Nutzen auf die Milchmenge sei. Er fand, daß die warme Tränke für
 sich keine Berechtigung hat, zumal sie schon an und für sich der natür-
 lichen Ernährungsweise zuwider sei.

In Holstein werden nicht nur die Kühe, sondern auch das Jungvieh
 getränkt, in vielen Höfen sogar täglich ins Freie nach dem fließenden
 Wasser getrieben. Sie vertragen das kalte Wasser sehr gut, nehmen es aber
 nicht an, wenn ihnen das Wasser überschlagen gereicht wird. Wirth-
 schaftlich, in welchen viele lungenkrankte Thiere vorkommen, haben die Tränke-
 löcher in den Ställen angebracht; die auf der Weide großgewordenen
 Thiere gewöhnen sich aber schwer an lauwarme Tränke. Dagegen haben
 in der Veterinär-Schule zu Saint Remy angestellte Versuche zu Gunsten
 der warmen Tränke (+ 12 Grad R.) gesprochen, indem sich der Milch-
 ertrag dem kalten Wasser gegenüber pro Kopf und Tag um mehr als einen
 Liter steigerte.

Was das Maß der Tränke anbetrifft, so wies Henneberg aus Ver-
 suchen nach, daß eine Anreizung der Nahrung, zunächst der Dänen, zu
 reichlichem Wassergenuss verwerflich ist, weil dadurch das Blut zu wasserreich
 wird und die Menge des ausgeathmeten Wassers vermehrt wird. Dieses
 aber nicht geschähen, ohne den Stoffumsatz des thierischen Körpers an
 organischen Nährstoffen zu steigern, was gleichbedeutend ist mit Futterver-
 mehrung. Deshalb empfiehlt Henneberg, die Thiere, namentlich die zur
 Milchproduktion aufgestellten, auf keine Weise zum übermäßigen Sausen zu reizen.
 Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß eine sehr reichliche
 Wasserversorgung den Thieren schädlich ist, namentlich auch eine sehr reichliche
 Milchproduktion zur Folge haben. Dagegen bedarf es nach Böcker, um
 eine ausgezeichnete Qualität von Milch zu erzeugen, namentlich stickstoffreicher
 Milch, dieselbe wirkt, wie das meiste Kraftfutter, namentlich auch aus-
 gewählte Weide, mehr auf den Fettgehalt der Milch. Soll die Milch
 namentlich Kasein enthalten, so genügen Schrottränke neben Grün-
 futter, Heu, Stroh, Kartoffeln, Rüben und mäßigen Gaben von Del-

Die stickstoffreiche Tränke soll aber nach Eberhardi nicht aus Schrot-
 tränkchen bestehen, weil nach deren Genuss Verdauungsstörungen entstehen.
 Sie bildet sich nämlich im Banst ein hauptsächlich aus Wehl zusammen-
 gesetzter Brei, welcher durch seine Schwere das Wiederkäuen stört.

Was die Zeit des Tränkens anbelangt, so hat man beim Melken im
 Allgemeinen beobachtet, daß Kühe während des Melkens oft
 zum Tränktrog laufen und begierig saufen. Daraus ist zu schlie-
 ßen, daß es vorthellhaft ist, die Kühe während des Melkens zu tränken.
 Ein erfahrener Praktiker hat sich über die Zeit des Tränkens dahin
 ausgesprochen, daß in den meisten Wirthschaften gebräuchlich sei, die Fütter-
 ung mit einer Gabe Heu zu beginnen, die Krippe zu reinigen und hier-
 nach zu tränken; den Schluß mache das Kraftfutter und eine Strohhabe.
 Man aber, ob dieser Zeitpunkt, zu welchem das Vieh getränkt werde,
 die richtige zu betrachten sei, so werde eine verneinende Antwort
 gegeben werden müssen, weil die Thiere die Frage selbst verneinend beant-
 worten. In den Ställen nämlich, welche so eingerichtet seien, daß sich
 jedes Thier jederzeit zur Tränke begeben können, also in jedem Augenblick
 den Durst zu löschen im Stande seien, könne man sich leicht davon über-
 zeugen, daß der oben angegebene Zeitpunkt des Tränkens unrichtig gewählt
 ist, daß die Thiere vielmehr erst dann ein wirkliches Bedürfnis zum Sau-
 fen zeigen, wenn sie das Kraftfutter verzehrt haben, so daß in diesem
 Falle ein Hinweis zu liegen scheint, die Thiere erst nach Verzehrerung
 des Kraftfutters zu tränken.

Wie lange kann ein Pferd hungern und dursten? Versuche,
 welche man angestellt hat, um diese Frage zu beantworten, haben ergeben,
 daß ein Pferd weit eher das Futter als das Wasser entbehren kann. Er-
 schloß man ein Pferd regelmäßig das erforderliche Wasser zum Sausen, so kann
 es 25 Tage ohne festes Futter existiren, während es nur 5 Tage
 leben kann, wenn es zwar feste Nahrung erhält, ihm aber das Wasser
 entzogen wird. Ist ein Pferd regelmäßig gefüttert, ihm aber das Wasser
 entzogen, so kann es 3 bis 4 Tage leben, wenn es ungenügend dargebracht worden, so verendet
 es, weil der Magen abgenutzt wird. Wenn einem Pferde drei Tage
 lang das Wasser entzogen wird, so ist bei ihm der Durst so groß, daß
 er 30 Liter Wasser in 3 Minuten aussaufen kann. Es ist aus diesen
 Versuchen, die man für Kriegszwecke, z. B. bei lange belagerten Festungen,
 gemacht hat, erwiesen, daß Wasser in Nothfällen die Hauptbedingung ist,
 um die Thiere zu erhalten, und sie den Hunger weit eher — allerdings auf Kosten
 ihrer Körperbeschaffenheit — zu ertragen vermögen.

Deutscher Reichsbote.

Reichsbote für Stadt und Land für 1888. Verlag von Velhagen & Klasing
 in Bielefeld bei Leipzig. Preis 40 Pfennig. Diesen Kalender, welcher
 seinen Lesern seine Wanderung antritt und alljährlich von Hunderttausenden
 gelesen als liebgewordener Hausfreund begrüßt wird, können wir als
 ein wirklich gutes Volksbuch empfehlen.
 Der reiche Inhalt, durchweg aus der Feder namhafter und beliebter
 Schriftsteller, bietet eine ebenso gediegene als interessante Lektüre für
 Jung und Alt. Um die Vielseitigkeit des Inhalts anzudeuten, nennen wir
 zum Beispiel im Kalender Dargeborenen: „Der Schatz von Bernsdorf.“ Er-
 zählung von A. von Nothenburg. Mit neun Illustrationen. „Auf Abzählung.“
 von E. Frommel. Mit Porträt. „Silber aus dem Wandver-
 zeich.“ von E. Frommel. Mit mehreren Illustrationen. „Scharfsinnig.“ Humoreske von

Wilhelm Fischer. Illustriert. Ferner: Die Weltumschau des Reichsboten-
 die, reich illustriert, das hauptsächlichste des vergangenen Jahres bringt.
 Eine Anzahl wirklich guter Anekdoten sind geeignet, dem Humor zu seinem
 Rechte zu verhelfen. Die Ausstattung des Kalenders ist eine ganz vorzügliche.
 Außer den vielen künstlerisch ausgeführten Illustrationen, theils dem ernsten,
 theils heiterem Genre angehörend, bringt der Kalender noch als Gratisbei-
 gabe ein Farbendruckbild „Unsere Hohenzollern“, eine Reproduktion des
 bekannten großen Gemäldes, welches zum Einrahmen bestimmt ist und jedem
 deutschen Hause als Zimmerschmuck willkommen sein wird. Ein fertig
 aufgezogener Wandkalender, vollständige Marktverzeichnisse, ein Schreib-
 und Notizkalender u. a. vervollständigen die praktische Brauchbarkeit des
 Kalenders. Uud dies alles für 40 Pf.! Wir machen besonders alle die,
 welche sich für die Verbreitung guter Volkschriften interessieren, auf den
 deutschen Reichsboten aufmerksam.

Eine weitverbreitete Krankheit.

Von allen Leidenszuständen denen das menschliche Geschlecht unter-
 worfen, ist keine weitverbreiteter als Erschöpfung und Allgemeine Schwäche
 und keine auch mehr obstinater. Sie verursachen geistige und physische
 Leiden, Nervosität, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und anstatt der Leidende
 sich Nachts durch Schlaf erquickte, fühlt er sich Morgens erschöpfter, als
 Abends vor dem zur Ruhe gehen. Die Kräfte lassen allmählig nach,
 aber die eigentliche Krankheits-Ursache ist unbekannt. Bald ist das ganze
 Nervensystem angegriffen und der Magen nicht mehr im Stande Nahrung
 zu sich zu nehmen.

Wenn ein solches Leiden auftritt, ist es rathsam dieselbe Medizin
 zu nehmen, welche andern Leidenden, welche dasselbe Leiden hatten, gehol-
 fen und kurirt hat. So schreibt Frau Marie Fortner in Wolznach,
 Oberbayern: „Im August vorigen Jahres ließ ich mir Warner's Safe
 Cure schicken, nahm drei Flaschen ein, hielt die vorgeschriebene Diät und
 erfreue mich nun der besten Gesundheit. Alle vorher angewandte Mittel
 blieben nutzlos, im Gegentheil, mein Leiden verschlimmerte sich immer
 mehr, so daß ich glaubte ich muß so langsam absterben. Di konnte ich
 meinem Geschäfte (Confektion) nicht nachkommen, war vollständig kraft-
 los, litt besonders an Magen-schwäche und konnte die leichtesten Speisen
 nicht mehr vertragen, welches mir große Schmerzen verursachte und schlaf-
 lose Nächte, obgleich die Mattigkeit bei Tage mir oft die Augen zu-
 drückte. Dann friert es mich, sei es auch Sommer bei der größten Hitze;
 kurzum ich kann nicht alles schreiben, wie elend ich war ehe ich Warner's
 Safe Cure einnahm. Meine Gesundheit verdanke ich dieser Medizin und
 ist es mir ein großes Vergnügen Ihre Heilmittel bestens zu empfehlen.“

„Ich kann es nicht unterlassen, nachdem ich 8 Flaschen Ihrer edlen
 Warner's Safe Cure Pillen angewandt habe, meinen innigsten und auf-
 richtigsten Dank abzustatten, denn so eine Medizin wie die Ihrige mit
 solcher Heilkraft haben wir im ganzen deutschen Reiche noch nicht kennen
 gelernt. Ich litt seit länger als 4 Jahren an Magen- und Nervenkrank-
 heit, hatte Lungenkatarrh und bekam vergangenen Winter ein rasendes
 Fieber, mit starkem Husten und schwerem Auswurf. Nachdem ich fünf
 Dosen Ihrer Medizin und eine Pille genommen hatte, bekam ich Schlaf,
 nachdem ich 9 Tage und Nächte fast schlaflos verbracht. Ich war zum
 Schatten abgemagert, habe seit 4 Jahren nicht mehr der Fall war) des
 besten Appetits. Früher war es mir immer, als hätte ich Steine in den
 Magen geladen, der letzte Bissen schmeckt mir so gut als der erste und
 kann ich alles Genießbare essen.“ — Frau Lehner, Albrechtstraße 248b
 I. Dresden.

Der Preis von Warner's Safe Cure ist 4 Mark die Flasche. Ver-
 kauf und Versandt nur durch Apotheken. — G. S. Warner & Co.,
 Frankfurt a. M.

Ehron-Diplom
 Antwerpen 1885.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton
 in Blechbüchsen à 1 Ko., Porzellan-Töpfchen à 100 und 225 Gr.
 in Tafeln-Etuis à 200 Gr., Pastillen-Schachteln à 40 Gr.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.
 Specielle Zubereitung, um ohne weitere Ingredienzien, nur durch
 Zusatz von heissem oder kaltem Wasser sofort eine wohl-
 schmeckende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen;
 in 1/4, 1/2 und 1/3 Flaschen.

Dr. Kochs' Pepton-Biscuit,
 Goldene Medaille
 New-Orleans 1885. nahrhaftes und leichtverdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von
 10 % Pepton in 1 Pfund Blechbüchsen.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Ei-
 weiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract, ist das wirksamste
 aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von
 Kranken, Genesenden, Blutarmen u. s. w. — bei seinem grossen Nähr-
 werthe und kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger
 u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon in Küchen und
 Haushaltungen ein vorthellhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen
 Fleisch-Extracte.

Käuflich in Apotheken, sowie allen besseren Kolonial-, Deli-
 catess- und Droguen-Geschäften.

Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

TOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS
 Laquet 10 Pfg.

Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso
 grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich
 nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzu-
 stellen. Die Packete des achten Tollwerck'schen Fabrikates tragen den vol-
 len Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch
 ausgelegte Firmen-Schilder.

Technicum Mittwelda.
 (Sachsen.) — Höhere Fachschule
 für Maschinen-Ingenieure und
 Werkmeister. Vorunterricht frei
 Aufnahmen: Mitte April u. October

**Inhalt von Nr. 36 des praktischen Rathgeber im
 Obst- und Gartenbau.**
 Das Dörren des Obstes. — Die Baumschule (Schluß). — Allerlei
 über die Erdbeeren; Saft, Hoppe, Böttner, Uhlmann. — Die gelbe Mirabelle,
 Wolff, Puzieur (Vothringen). — Von den Blattläusen und ihren Haupt-
 Zuhilfen, Frh. v. Schilling, Seehaus am Bodensee (Schluß). — Früh-
 obst. — Rapontikawurzeln, B. Sommer, Langensalza (Thüringen). —
 Der Schönfaben (Callistemon sempervirens). — Die Nuzbarmachung
 von Debländereien, O. Pf. — Vorkarbeiten zur Einwinterung der Bienen.
 — Kleinere Mittheilungen. — Pflanzpreis des Praktischen. — Briefkasten.
 — Nachlese.

Dresden, Freiburgerplatz No. 24.

Wollene Kleiderstoffe.

Neuheiten in
Fantasie-Mustern zur Zusammenstellung mit einfarbigen Stoffen Mtr. M. 2. — bis M. 4. —
Karrirte u. gestreifte Muster zu ganzen Costümen Mtr. 85 Pf. bis M. 3. —
Glatten, einfarbigen und melirten Beige-Kleiderstoffen Mtr. M. 1,20 bis M. 3. —
Glatten einfarbigen Kleiderstoffen Mtr. M. 1,30, 1,80, 1,90 bis M. 3. —
Carrirten und gestreiften einfarbigen Kleiderstoffen Mtr. M. 1,80 bis M. 3,50.
Hauskleider- und Ball-Kleider-Stoffen und schwarzen Kleiderstoffen, reine Wolla, carrirte, gestreifte u. Fantasie-Muster Mtr. M. 1,60 bis M. 5,30.

Wasch-Kleiderstoffe

zu herabgesetzten Preisen.
Levantine und Toile Meter 35 Pfg. bis 80 Pfg.
Satin und Crêpe Meter 80 Pfg. bis 110 Pfg.
Zephyr-Relief Meter 110 Pfg. bis 150 Pfg.

Tricot-Tailen, -Kleidchen und -Knaben-Anzüge.

Tricot-Tailen, schwarz und couleur, mehrere Tausend Stück am Lager Stück M. 2 bis M. 17.
Tricot-Kleidchen, in den neuesten Façons und in allen Größen Stück M. 2 bis M. 14.
Tricot-Knaben-Anzüge in den neuesten Ausführungen Stück M. 6 bis M. 12.

Hemden-Barchente.

Helle gewebte Streifenmuster Meter 30 bis 80 Pfg.
Dunkle gewebte Streifenmuster Meter 46 bis 60 Pfg.
Dunkel gedruckte Streifen und melirte Muster Meter 35 bis 55 Pfg.

Sammet-Flanell (Hemdenbarchent).

Helle gewebte Streifenmuster Meter 65 Pfg.

Die **Geschäfts-Lokalitäten** der **Firma: Robert Bernhardt** sind die **grössten** der **Residenz** und **in allen Theilen** **sehenswerth.**

Seidene Kleiderstoffe.

Farbiger Satin Merveilleux für Kleider, pracht. Gesellschafts- u. Straßenfarben Mtr. M. 3. — u. M. 3,50.
Schwarzer Satin Merveilleux Mtr. M. 2,50, 3. —, 3,50.
Schwarzer Satin Duchesse Mtr. M. 4,20 b. M. 7. —
Schwarzer Satin luxor Mtr. M. 4,20 b. M. 7. —
Weisse Seidenstoffe f. Brautkleider Mtr. M. 4,40 b. M. 7. —

Schwarze Garantie-Seide.

Breite 56 cm	Satin Merveilleux	Mtr. M. 4,60
Breite 56 cm	Satin Merveilleux	Mtr. M. 5,50
Breite 56 cm	Satin de Lyon	Mtr. M. 5,50
Breite 56 cm	Satin Rhadamès	Mtr. M. 6, —
Breite 56 cm	Satin luxor	Mtr. M. 6,50

Für diese Qualitäten wird volle Garantie für gutes Tragen, also gegen „Speckigwerden“ oder „Brechen“ auf ein Jahr geleistet in der Rückgabe des vollen Betrages der Waare und Vergütung für Arbeitslohn bis zur Höhe von 50 Mark.

Tuche, Bucksins u. waschbare Anzugs-Stoffe

für Herren und Knaben.
Halbw. Bucksins f. Knabenanzüge Mtr. M. 1,90 bis M. 3. —
Reinw. Bucksin f. Anzüge, nadelst. Neuheiten in Zwirn, Strich, Cheviot, Kammgarn Mtr. M. 4. — bis M. 14. —
Hosenstoffe, gestreift u. carrirt Mtr. M. 4. — bis M. 14. —
Sommer-Paletotstoffe Mtr. M. 5. — bis M. 10. —
Schwarze Stoffe für Röcke und Beinkleider Mtr. M. 5,50 bis M. 13. —
Buntgewebte leinene u. halbleinene Waschstoffe einfach breit Mtr. 90 Pfg. bis 180 Pfg.
Turnertuche einfach breit Mtr. 60 Pfg. bis 130 Pfg.
Turnertuche doppelt breit Mtr. M. 2,80 bis M. 6,50.
Neuheiten in marineblau, einfarbig u. gemustert Cadettstoffen einfach breit Mtr. M. 1,40.

Manufacturwaaren-Haus.

Stapp- und Schlafdecken.

Glatte rothe oder bunte Stapp-Decken mit grauer Füllung Stück M. 3,50.
Bunte Stapp-Decken mit weisser Füllung Stück M. 4. — bis M. 8,50.
Glatte rothe Stapp-Decken mit weisser Füllung Stück M. 4,50 bis M. 14,50.
Grau-wollene Schlaf-Decken Stück M. 3,50 bis M. 10. —
Weiss-wollene Schlaf-Decken Stück M. 5. — bis M. 22. —
Naturwoll-Decken Stück M. 12,50 bis M. 20. —
Kameelhaar-Decken Stück M. 12,50 bis M. 30. —

Normal-Hemden u. Beinkleider.

Reform-Normal-Hemden f. Herren Stück M. 2,25 bis M. 3. —
Reinw. Normal-Hemden f. Herren Stück M. 3,75 bis M. 7,50.
Reinw. Normal-Hemden f. Damen Stück M. 4,25 bis M. 6. —
Reinw. Normal-Beinkl. f. Herren Stück M. 3. — bis M. 6,50.
Reinw. Normal-Beinkl. f. Damen Stück M. 3,25 bis M. 4,50.

Tisch- und Bett-Decken.

Bunte Fantasie-Tisch-Decken mit Schnüre und Quasten Stück M. 2,50 bis M. 22,50.
Einf. Rips-Tisch-Decken mit Bordüre Stück M. 5. — bis M. 9,50.
Plüsch-Tisch-Decken Stück M. 16. — bis M. 55. —
Weisse Bett-Decken Stück M. 1,70 bis M. 18. —
Bunte Bett-Decken, Jaquard, Biqué Stück M. 5. — bis M. 30. —
Weisse Bett-Decken mit farbiger Bordüre Stück M. 3,50 bis M. 6. —

Taschentücher und Kopftücher.

Weiss reinleinene Taschentücher Dzb. M. 2,20 bis M. 15. —
Bunt leinene Taschentücher Dzb. M. 2,70 bis M. 7. —
Bunt baumw. Taschentücher Dzb. M. 1,80 bis M. 4,80.
Weiss buntk. Taschentücher Dzb. M. 2. — bis M. 18. —
Kinder-Taschentücher Dzb. M. 0,90 bis M. 3,30.
Neue Kattun-Kopftücher Stück M. 0,28 bis M. 0,55.
Jaconet-Kopftücher Stück M. 0,40 bis M. 0,55.

Soeben ist wieder ein **großer Posten Tischwäsche, Servietten, Tisch- u. Tafeltücher, in Drell, Jacquard, Damast** mit ganz unbedeutenden Fehlern eingegangen, von welchem jedes Stück mit 33 1/3 — 40% unter regulärem Preis verkauft wird.

Tischwäsche, Servietten. Dzb. M. 3,75 bis 45. —
Tisch- u. Tafeltücher, Drell, Jacquard, Damast, Et. 90 Pf. bis M. 100.
Theegedecke, weiß oder mit farbiger Bordüre, Et. M. 3,50 bis M. 60.
Gartendecken, Et. M. 1,75 b. M. 5,50
Weisse Handtücher, Drell, Jacquard, Damast, Dzb. M. 4,50 b. M. 28.

Leibwäsche, Schürzen, Unterröcke.

Eigene Anfertigung, große Production, exacte u. gediegene Arbeit. Solide, reelle Stoffe.
Mädchen-Hemden Stück 45 Pfg. bis M. 2. —
Damen-Hemden Stück M. 1. — bis M. 4. —
Männer-Hemden Stück M. 1,70 bis M. 4. —
Knaben-Hemden Stück 45 Pfg. bis M. 2. —

Wasch-Schürzen

(großartiges Sortiment)
(für Wiederverkäufer besonders vortheilhafter Einkauf)
Stück 35 Pfg. bis 7 M.
Für Mädchen Stück 35 Pfg. bis M. 2. —
Weisse Schürzen Stück 80 Pfg. bis M. 4. —
Schwarze Schürzen Stück 90 Pfg. bis M. 15. —
Unterröcke, Filz, Velour, Sommerstoffe etc. Stück M. 1,80 bis M. 18. —

Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche.

Bedruckte Möbel-Croisé und Crêpe Mtr. 50 Pfg. bis 90 Pfg.
Wollen Möbel-Rips und Crêpe Mtr. M. 3,40 bis M. 6. —
Möbel-Damast Mtr. M. 1,20 bis M. 5. —
Möbel-Plüsch Mtr. M. 2,65 bis M. 8,50.
Weisse Zwirn-Gardinen Mtr. 32 Pfg. bis 90 Pfg.
Weisse engl. Tüll-Gardinen Mtr. 45 Pfg. bis M. 2. —
Teppiche, Qualität: Germania, Tapestry, Velours, Tournay, Brüssel.
Axminster (jede Größe am Lager) Stück M. 5. — bis M. 100. —
Bettzeuge und Inlet.
Weisses Bettzeug 6/4 u. 9/4 br. Mtr. in 6/4 58 Pf. bis M. 2. —
Buntes Bettzeug 6/4 u. 9/4 br., Mtr. in 6/4 38 Pfg. bis 75 Pfg.
Roths Inlet 6/4 u. 9/4 br., Mtr. in 6/4 60 Pfg. bis 210 Pfg.
Buntgestr. Inlet 6/4 u. 9/4 br. Mtr. in 6/4 45 Pfg. bis 70 Pfg.

Robert Bernhardt.